

Zeitschrift für angewandte Chemie

43. Jahrgang, S. 97–120

Inhaltsverzeichnis: Siehe Anzeigenteil S. 9

1. Februar 1930, Nr. 5

Dr. I. Rosenberg

zum 70. Geburtstage am 6. Februar 1930.

Der schnellebenden Chemie unserer Jahre, der veränderten Arbeitsgebiete unserer Laboratorien und der schön bewahrten Frische manches alten Kämpfen muß ich denken, wenn ich heute Dr. Rosenberg an der Schwelle seines achten Jahrzehntes die Glückwünsche des V. d. Ch. ausspreche.

Vor mir steht die chemische Industrie der 90er Jahre mit ihrer Herrschaft der Azochemie, in der höchstens noch einem Patent aus dem Alizaringebiet oder einem pharmazeutischen Produkt ein wissenschaftliches Interesse zugebilligt wurde, und in der, trotz der jugendlichen Alkalielektrolyse, die anorganische Technik oder gar die Mineralölindustrie nur das analytische Laboratorium zu kennen pflegte. Vor meinen Augen tobte wieder der Kampf um den Ausbau der Zwischenprodukte, welcher Menschen und Gedanken, die sich heute freundschaftlich ergänzen würden, zu wildem Grimme gegeneinander in Laboratorium und Patentamt entfachte.

Baums R- und G-Salz hatten gezeigt, wie wesentlich die Konstitution dieser Zwischenprodukte für den Effekt der Azofarbstoffe ist, und die Auffindung, Isolierung und Konstitutionsbestimmung der vielen Naphthol- und Naphthylamin-sulfosäuren bildeten das Gebiet der Laboratoriumsuntersuchung und des patentrechtlichen Kampfes bei den Farbenfabriken in Höchst, Elberfeld, Ludwigshafen, Mainkur, Berlin, Biebrich.

Nach dem Studium in Pest, Wien, Zürich und Göttingen hatte Rosenberg bei Viktor Meyer über Thiophen und Naphthalinderivate, mit Lunge über Holzteerbasen, mit Bernthsen im Methylenblaugebiet gearbeitet, als er 1887 bei den Höchster Farbenwerken in die Untersuchung der substituierten Naphthainsulfosäuren hereinkam.

Die Aufklärung der Konstitution der Naphtholsulfosäure-1,3,6,8, der Bildung von H-Säure und Chromotropsäure waren die Ergebnisse der Arbeiten Rosenbergs. Zu ihnen kamen, als er 1903 zu Kalle übertrat, die Untersuchungen über K-Säure, über die Reaktionen der metasubstituierten Naphthalinderivate und über die α -Naphthylaminsulfosäuren als Komponenten sekundärer Diazofarbstoffe.

Alle solche Arbeiten und ihre patentrechtliche Vertretung kreuzten sich naturgemäß mit den Untersuchungen der verschiedenen Fabriken und der verschiedenen Chemiker, so daß die erste Autorschaft nicht immer festzustellen war, und Rosenberg den Arbeitsbereich

dieser zwei Jahrzehnte nur nach schweren, mit großer Energie von ihm durchgeführten Patentkämpfen verlassen konnte.

Auf ganz andere Gebiete lenkte sich seine Tätigkeit, als er 1910 chemisch-technischer Berater der Disconto-Gesellschaft wurde und nun eine Reihe chemischer Verfahren in industrielle Verwertung überzuführen hatte. Das bunte Bild dieser Verfahren geht von den Wasserstoffanlagen mit Wasserdampfzersetzung reduzierten Eisens, welche er für die internationale Wasserstoffgesellschaft 1910 bei Köln und dann in Emmerich errichtete, über ständige Mineralölarbeiten und zahllose technisch-kaufmännische Verhandlungen bis zu den Interessen an der Stockischen Berylliumelektrolyse und der Zugtelephonie in jüngster Zeit.

Das Hauptwerk dieses zweiten Doppeljahrzehntes ist aber doch die Übersetzung der Edelenanschen Reinigung des Petroleums mittels flüssigen Schwefeldioxides in den Betrieb geworden; die Auswahl und Vervollkommenung der Apparate, die Lenkung der für den Betrieb nötigen Versuche, die Verwertung und Mischung der Raffinationsprodukte und nicht zuletzt die Gewinnung der Industriekreise sind greifbare Erfolge für jeden, der weiß, wie weit der Weg von einer Erfindung zum laufenden Betriebe ist.

Wie einst zur Zeit der herrschenden Azofarbstoffe sehen wir heute, wo die Mineralölfragen im Vordergrund stehen, Rosenberg wieder auf dem herrschenden Gebiete tätig. Sein Lebensgang von der Thiophen-Dissertation zum Farbstoff-Chemiker und Patentvertreter, zum anorganischen Techniker und zum Mineralölfachmann zeigt dem heutigen Streben nach spezialisiertem Studium deutlich, wie es eigentlich nur eine allgemeine Chemie gibt; hat man gelernt, in ihrem Gebiete zu arbeiten, so wird man die verschiedensten Forderungen des späteren Lebens erfüllen und sich jeder Spezialrichtung mit Erfolg widmen können!

Diese Allgemeinheit des Verständnisses und Interesses trat auch bei persönlichem Zusammentreffen und an seinem gastlichen Tische stets in der liebenswürdigen und anregenden Unterhaltung Rosenbergs hervor. Daß sie und ihre praktische Auswirkung dem Siebziger noch lange erhalten bleibe, ist der herzliche Wunsch des Vereins deutscher Chemiker an den unverändert geschäftigen Kollegen, der unserem Verein seit 35 Jahren angehört!

F. Quincke. [A. 4.]



Phot. A. Binder, Berlin